

Pränumerations- und Einzelverkaufspreise...

Man pränumeriert monatlich Post-Offen durch die Postämter...

Table with multiple columns: Aktien, Obligationen, Wechsel, etc. Includes sub-tables for 'Währungen', 'Geldmarkt', and 'Börse'.

Table titled 'Auf der am 30. Okt. nicht not. Aktien' listing various stocks and their prices.

Table titled 'Kommunikation' listing various communication services and rates.

Table titled 'Eisenbahnen' listing various railway lines and schedules.

Die Wiener Börsewoche. In der vorvergangenen Woche eine schwächere, und weniger unsere...

Das ungarische Flachland. # West, 29. Oktober. Wenn man die Feldwirtschaft in der...

Geschäftsberichte. West, 29. Oktober. Bitterung herrscht fast; Freitag 7...

London, 26. Oktober. Die Bitterung der jüngsten Tage blieb sehr und gereizt...

Table titled 'Effekten' showing market data for various securities.

Wochen- und Monatsberichte. West, 29. Oktober. Die Abendbörse war in schwachen...

Wochen- und Monatsberichte. West, 29. Oktober. Die Abendbörse war in schwachen...

Wochen- und Monatsberichte. West, 29. Oktober. Die Abendbörse war in schwachen...



Vocca-Anwobner sehr gut bearbeitet worden sind. Die Wiener Regierung hat sie übrigens unterföhrt, als wenn sie mit den Fetzen von Catinje unter einer Decke spielte.

Wäre FR. Philippovich in Dalmatien geblieben, es wäre schwerlich zum Aufstand gekommen; jedenfalls würde derselben von seinen Anhängern in Cattaro bei Zeiten der ganze Plan verrathen worden sein. Das Jahr 1866 hat dem Ansehen der Wiener Regierung in keinem Lande mehr geschadet, als in dem kriegsreichen Dalmatien und dazu beging sie noch einen Mißgriff nach dem anderen. Aber auch das vermag die Einwohner der ersten Plätze des Küstlandes nicht in die Arme der montenegrinischen „Befreier“ zu treiben. Kroaten und Ungarn können der Sache ruhig zusehen, denn nicht einmal nach Ragusa, viel weniger nach der unteren Donau werden die montenegrinischen Machinationen vordringen.

II.

XX Wien, 28. Oktober. Sie sagen in Ihrem letzten Artikel über den Aufstand in Dalmatien, in Folge des gegenwärtigen Kampfes werde eine Regelung der dalmatinischen Verhältnisse für die österreichische Regierung schwieriger und die Kräfte komme nun an Ungarn, eine entscheidende Rolle in dieser Partie des dreieinigen Königreiches zu spielen. Dagegen läßt sich schwer etwas einwenden, leider erkennt man aber diese Aufgabe Ungarns auch bei Ihnen erst jetzt in ihrer vollen Wichtigkeit an. Hätte man den guten alten Spruch: clara pacts, boni amici auch in Bezug auf Dalmatien früher beherzigt, so wären wahrscheinlich die gegenwärtigen Wirren, deren Konsequenzen sich vorerbend noch gar nicht absehen lassen, vermieden worden. Von dieser Unterlassungsünde kann man die ungarischen Politiker und Staatsmänner nicht losprechen. An ihnen wäre es gewesen, rechtzeitig auf eine vollständige Regelung der dalmatinischen Frage zu dringen und nicht aus Opportunismusgründen dieselbe zu verlagern, nachdem doch die Formel des kroatischen Ausgleiches ihnen eine Handhabe geboten hätte. Von den österreichischen Politikern und Ministern ließ sich vernünftigerweise nicht erwarten, daß sie die Initiative ergreifen und dem kroatischen Regnum socium Dalmatien noch als Draufgabe zum Ausgleich aufdrängen.

In Ungarn hatte man einerseits den ganz respektablen Grund, daß man nach dem Ausgleich nicht sofort wieder das alte Einvernehmen mit den westlichen Ländern durch Territorialforderungen stören wollte; andererseits mochte man auch Bedenken gegen eine Verfestigung des südländlichen Elementes vor der definitiven Regelung der Militärgrenzfrage haben. Hier in Wien anerkannte man dieses Jactat und vermied es deshalb auch, so weit nur immer möglich, an status quo der Dinge in Dalmatien etwas zu ändern. Gerade diese Rücksicht ward aber verhängnisvoll, wenigstens will uns bedünken, daß man bei den zahllosen Erörterungen über die Gründe des gegenwärtigen Aufstandes in den Wochen die Cattaro die dalmatinischen Partei- und Verfassungskämpfe lange nicht genug gewürdigt hat. Wenn irgendwo die Schmerzpunkte „Fiktion“ in Bezug der Landesverwaltung und autonomen Verwaltung die Beziehung verdient, so gilt das von Dalmatien. Dort steht beinahe eine slavische Bevölkerung von 370,000 Seelen einer italienischen von 45,000 gegenüber. Da die slavische Majorität die Reunion mit Kroatien und Slavonien verlangte, mußte man es mit bürokratischer Machination dahin zu bringen, daß im Landtage die italienisch redende Städtebevölkerung und Beamten-Gesellschaften über eine weit überwiegende Majorität verfügten, die sieben Achttheile slavischer Einwohner aber nur über eine kleine Minorität, und so ist es bis heute geblieben.

In Folge dieser unnatürlichen Zustände entbrannt unter dem heftigsten Volle schon vor Jahren ein heftiger Partei-Kampf. Die Männer der Minorität betrachteten sich als die eigentlichen Vertreter der Bevölkerung des Landes und agitirten auf eigene Faust für den Anschluß an Kroatien-Ungarn. Diese Agitation wurde besonders lebhaft, seit der Ausgleich vorbrach und befestigt wurde, weil man auf kräftige Unterstützung von Pest ihr hoffte. Als diese ausblieb, wurde die Stimmung eine sehr trübe und begann man den magyaren-feindlichen Einflüsterungen der südländlichen Agitatoren ein williges Ohr zu leihen, welche jetzt, wie es scheint, bei der Injurie einer sehr gefährlichen Rolle spielen; namentlich war die Erregung über den Nichterfolg vom Anschluß an Kroatien im Kreise von Cattaro, wo die slavische Partei stets auch bei den Wahlen das Uebergewicht über die italienisch sprechende Fraktion behauptet hatte, sehr groß.

Kindes roher, verkommener Eltern vornehmen, das, wenn es durch die Operation zu Grunde ginge, nicht bebauet und selber — der arme kleine Bumm — nicht viel am Leben verlieren würde.

Ich hatte stets mehr Vertrauen auf Dr. Fearwell, als er zu sich selber; ich hatte auch mehr Glauben an die Wissenschaft als er, der erfahrene Mann. Zudem war Dr. Fearwell sehr menschlich und weisheitsvoll. Seine Hand war wohl fester, als irgend eine, und an besonnenem Muth stand er keinem nach; aber er mußte immer dorrst überzeugt sein, daß die Tortur, die er anwendete, in der That zur Wohlthat ausschlagen würde.

Wenn Dr. Fearwell dieses Kind vorher nur sah, war schon eine Weigerung seinerseits wahrscheinlich (wenn ich es mit Dr. Fearwells Augen anschaute, erkannte ich die außerordentliche Gebrüchlichkeit desselben); wenn er aber gar die Mutter von dem Kinde sprechen hören sollte, das wäre erst recht fatal. Er würde warnen und so viel auftragen und bedenden, daß die Frau gewiß den Muth verlieren würde; er würde es für besser halten, daß die Witwe ihr Kind lahm sein lasse, als daß sie Gefahr liefte, es durch den Heilungsversuch zu verlieren. Er wäre im Stande, der Frau zu sagen, daß Lahmheit nicht tödtet, die Operation es aber ja könnte, und welcher Entschluß wäre dann von so einem armen, schwachen, selbstlichen Weibe zu erwarten? Dr. Fearwell würde, wenn einmal seine Heilnahme für die Frau erwidert ist, an den Ruhm der Wissenschaft und an den Gewinn für die Menschheit gar nicht mehr denken, und nur den Verlust im Auge haben, den diese Frau beim unglücklichen Ausgang des Experimentes erleiden würde.

Gegen diese seine eigene „Schwäche“ (wie ich es nannte) wollte ich, so weit es möglich, Dr. Fearwell schützen, und darüber sann und dachte ich nach, während die Mutter mit mir sprach. Ich vernahm ihre Worte, mußte später auch, was sie gesagt; aber damals hörte ich, ohne eigentlich zu hören, gerade wie wir zuweilen, ohne zu sehen, Dinge anblenden, deren Eindruck sich nachher doch lebhaft reproduzirt.

„Wann kann es geschehen?“ fragte sie endlich, und diese Frage brachte mein Raducanten zum Stillstand.

„Weilen Sie lange hier?“

„Nicht länger, als es für mein Kind durchaus nöthig ist. Ich bin arm. Das Leben hier in der fremden Stadt ist theuer. Inbeffen, was mein Kind nöthig haben wird, wird auch möglich sein.“

„Wenn es überhaupt geschehen kann, soll es innerhalb einer Woche geschehen.“

„Wenn es überhaupt geschehen kann! Sie sagten ja, es könne und es werde geschehen.“

Der Ton, mit dem sie die Worte sprach und der Blick ihrer Augen dabei offenbarten mir, daß in dieses Weibes Brust auch humanität Leidenhaft Platz habe.

Bei einem derart vorbereiteten Boden bedurfte es dann nur eines äußeren Anlasses, um Alles in Brand zu werfen. Bei der eigenartigen Bildung und dem Charakter der Wochenschriften war es natürlich, daß sie sich nicht allein auf den passiven Widerstand gegen das „fortgesetzte System Schmerling“ beschränkten, sondern auch zum aktiven Widerstand sich verleiteten ließen. Nachdem der erste Schuß gefallen, war die Fortsetzung und Erweiterung des Kampfes, sowie eine Verbindung der Aufständigen mit den Montenegrinern und den Nachbarn in der Herzegovina ein selbstverständliches Ding.

Hätten die ungarischen Politiker die dalmatinische Frage rechtzeitig in die Hand genommen, so würde in Cattaro eine autonome Municipalbehörde bei der Restituirung für die Landesverwaltung intervenirt und sicherlich seinen Widerstand gefunden haben. Dieses Verhältniß ist für Ungarn schlimm, schlimmer als für uns diesseits der Leitha. Hier hat man Dalmatien schon seit Langem als einen verlorenen Posten betrachtet, welcher gelegentlich dem doch, dem Willen der überwindenden Majorität seiner Bevölkerung gemäß, vollständig mit Kroatien vereinigt, und nicht bloß nominell, sondern auch faktisch einen Bestandteil des Gebietes der Stephanskronen machen werde. Durch die slavische Frage als solcher wird man nun infomezeit berührt, als dieselbe für die Länder der Stephanskronen eine vitale ist. Ungarn hingegen wird durch slavische Wehen direkt in Mitleidenschaft gezogen, und es war deshalb ein entscheidender Mißgriff von Seite seiner Politiker, daß dieselben die dalmatinischen Wirren nicht früher zu lösen getrachtet haben. Der Schmerlingianer Lapenna und sein Anhang waren in Pest bekannt genug, um die Tragweite der von demselben vertretenen Politik in ihrem wahren Werthe würdigen zu können. Man mußte in Pest-Ofen doch begreifen, daß die Parteikämpfe in diesem exponirten Küstlande schließlich nur zu einem offenen Konflikt führen könnten, wenn die Unklarheit der staatsrechtlichen Stellung des Landes jedwede Autorität der Behörden und der Gesetze illusorisch macht.

Wo eine „starke Regierung“ so sehr nöthig, wie im südländlichen Dalmatien, darf die Berechtigung dieser Regierung nicht in Frage gestellt werden können.

Das Generalkommando in Ofen hat den Befehl erteilt, daß sämtliche Reservisten und Umlauber des Linien-Infanterie-Regiments „Erzherzog Albert“ Nr. 44 stänfens e in e r u s e n werden sollen, damit sie beim ersten Marschbefehl abrückend gemacht werden können.

Das ungar. Kommunikationsministerium hat dem Herrn Baron Stephan Balassa die Koncession zu den Vorarbeiten einer Eisenbahn, welche vom Marschpforte über Rudorf, Lieben, Bruckhau, Eyrnau, Neutra, Uos, Fälet, Kistolez und einer zweiten, welche von Uos über Kremnitz bis Szucsany führen soll, auf die Dauer eines Jahres erteilt. Eine ähnliche Konzession erhielt die Wiener auswärtsige Eisenbahn-Gesellschaft, welche eine Eisenbahn von Zsolna über Puch und den Kaiser Engpäß bis an die Landesgrenzen führen soll.

Der ungarisch-österreichische Grenzhandel am Berliner Hofe, Graf Wimpffen, wurde gestern von König Wilhelm empfangen. Betreffs des dalmatinischen Aufstandes liegt an Ruem nur nachfolgendes, aus Konstantinopel datirtes Telegramm des „Neuen Wiener Tagblattes“ vor:

Der Serdar Omer Balda begibt sich nach Albanien, und Savel Balcha in Cerajewo ist telegraphisch benachrichtigt worden, daß Maßregeln getroffen seien, um ihm mit thumlicher Beschleunigung ausreichende Verpfändungen senden zu können. Ein Kriegsschiff ist nach Kied unterwegs.

Paris, 27. Oktober. Ueber die gestern hier getroffenen, nachträglich als unrichtig erkannten militärischen Vorkehrungen wird nun Folgendes bekannt:

Die Soldaten waren in den Forts konfignirt und auch die Offiziere durften nicht nach dem Appell von 11 1/2 Uhr ab nicht mehr verlassen. Für den Fall des Ausbruchs war als Bekleidung die Lageruniform mit der Kapote und als Proviant ein Biscuitvorrath für zwei Tage vorgebehalten. Einige Korpsführer hatten große Behälter, Kaffee mitzubringen. Wäre es zum Schlagen gekommen, so sollten die Forts von einer Section bewacht werden, zu deren Verfügung man nöthigenfalls alle die Waffen unter Wasser gestellt hätte. Im Innern der Forts waren die Truppen nicht eigentlich konfignirt, der Mann beschäftigte sie bis 3 Uhr in den Kasernen mit theoretischen Lektionen und um diese Zeit kam ein neuer Befehl, wonach die Soldaten nicht ihre Kasernen und die Offiziere nicht ihre Wohnungen zu verlassen hätten. Die Posten waren nicht verpöpstelt worden; nur der Lagerposten in der Rue de Grenelle (in der Nähe des gegenwärtigen Rades) war verpöpstelt und unter die Befehle eines Offiziers gestellt worden. In den Kasernen war die Wache von der gewöhnlichen Zahl; die Luolos hatten den Dienst. Die Gartenwächter waren bereit, auf den ersten Alarm die Gitter zu schließen; der Zugang zu den Terrassen, welche die Aussicht auf den Platz gewähren, war unteragt. In der

Umgebung des Rades wollte man größere Vorkehrungen für die Sicherheit des Schlosses treffen, aber er lehnte dies bedächtig ab. Von Polizeibeamten waren viertausend auf den Weinen, darunter ganze Abtheilungen im Innern der Kasernen und des gegenwärtigen Rades.

Den Militärposten war ausdrücklich empfohlen worden, keine Patrouillen zu stellen, damit sie sich nicht entblößen, und es war ihnen verboten, der Polizei bewaffneten Bestand zu leisten. Sie sollten eintrübend ruhig in ihre Kasernen bleiben, sondern welters Besuche abwarten und nur, wenn sie angegriffen würden, sich verteidigen. Im ersten Falle sollte die Polizei allem die Menge im Zaum halten. Ihr wäre zuerst die wertvolle Barrikade, dann die Barrikade im Park und erst im letzten Falle die reguläre Truppe zu Hilfe gekommen, so daß man nur gegen einen wirklichen Aufstand mit Casjepot-Gewehren eingegriffen wäre.

Wie der „Gaulois“ berichtet, wäre den ganzen Tag aber nur eine Verhüllung erfolgt worden, die in einem gewissen Zusammenhange mit der erwarteten Kundgebung stand, die eines Truppenabmarsches, der vor dem Marineministerium (wahrscheinlich aus Wasserwegen) einige hunderttausend Leute auslief. Die Truppen waren gefahren, wie man sich denken kann, sehr ab, mit Ausnahme des 24ten Regiments, wo der Kaiser in Begleitung zweier Adjutanten erschien und einige Stunden verweilte, und vom Publikum abwärts viel fähler empfangen wurde, als Tags vorher in der großen Ode. Eine öffentliche Versammlung, welche gestern Abend in der Salle Molitère stattfand, sollte, was von dem Polizeiprefekten verboten worden, und auch hier entfernten sich die Bürger, die von dem Verbot keine Kenntnis hatten, auf die erste Anforderung der vor dem Saale postirten Polizeiganten, ebenmäßig, wie sie gekommen waren.

Das heute sämtliche Blätter vom „Constitutionnel“ bis zum „Reveil“ dem gefunden Sinn der Pariser „Veränderung“ ihre Publikationen darbringen, braucht nach dem, was über die Haltung der Presse während der letzten vierzehn Tage bekannt ist, kaum gesagt zu werden. Außerlich hat diese Episode vom 26. Oktober daran ihren Abschluss gefunden, daß jedoch, 3 Uhr Nachmittags, der Kaiser in Begleitung seiner Adjutanten nach Compiegne zurückgekehrt ist.

Die „Reforme“, der von Zeit zu Zeit sowohl Mitarbeiter als Drucker aus Furcht vor gefährlichen Konsequenzen ihren Dienst verließen, hat sich binnen wenigen Stunden eine eigene Drucker improvisirt und bringt einen Artikel, der unumwunden ausführt, daß die Kamer nicht ihren Bergeletern, sondern nur der Nation zu gehorchen hätte. Heute ist es das dritte Blatt, mit welchem Schlag belegt worden wäre; doch scheint das nicht wahr zu sein, da die heutige „Reforme“ nichts von einem solchen Vorgang erwähnt.

Die sogenannte Bundeskammer der französischen Arbeiter-Gesellschaften, welche mehr als hunderttausend Arbeiter zu ihren Mitgliedern zählt, kommt der Gesellschaft der Handlungsreisenden, welche ihren ehemaligen Prinzipalen jetzt eine Genossenschaftszusammenfassung machen wollen, mächtig zu Hilfe mit folgendem Aufruf, welchen sie jedoch an ihre Mitglieder und Freunde erlassen hat:

Ein neuer Zusammenstoß hat zwischen der Arbeit und dem Kapital stattgefunden und die industrielle Revolution bringt die Arbeiter den einmal, zu dem äußersten Hilfsmittel der Arbeitseinstellung, ihre Zukunft zu nehmen. Am Vertrauen in die Götter der Zusammengehörigkeit, welche ihre Mitglieder befehlen, erziehen die Delegirten der Arbeitergesellschaften die Bürger, ihre Anforderungen zu vereinigen, um den ungerechten Widerstand, auf welchen die Anträge der Handlungsreisenden stoßen, zu überwinden. Die Letzteren werden in kooperativer Gesellschaften gruppiert, Verkaufsgebäude eröffnen. Wir erziehen lebhaft alle Arbeiter, ihre Einkünfte in neuen Geschäften zu befragen. Weshalb von den materiellen Vortheilen, welche sie dort finden werden, werden sie auch dazu beitragen, die unthätigen Vermittler, die Arbeiter, abzuföhnen.

Bis heute war noch keine der neuen Säben eröffnet.

Die Zusammenkünfte der Mitglieder der Fäden dauern ununterbrochen fort, aber über ihr Ergebnis verlautet nur wenig und in den ihnen zu Gebote stehenden Blättern derselben ist unausföhrllich, es sei noch nichts beschlossen worden und man habe sich jetzt nur allgemeine Konventionen getüßelt. Um so wahrheitsgemäßer liegt die Meinung des „Kappel“, daß die Spaltung zwischen den Herren Gambetta und Picard immer tiefer herabrotte. Die Mittelpartei regt sich nicht. Einer ihrer Führer, Herr Maurice Richard, hat jedoch Paris verlassen, und ein anderer, Herr Emile Olivier, befindet sich noch immer in der Provinz.

### Zur Tagesgeschichte.

Pest, 29. Oktober.

Der Tod des Grafen Derby wird eine Wendung in der Politik der englischen Tories herbeiföhren. Die Partei wird trachten, jene gemäßigten Liberalen, welche mit Gladstone's sozialistischer Politik in der Landfrage unzufrieden sind, für sich zu gewinnen. Die jetzige konservative Partei wird sich daher auflösen, und eine neue konservativere Partei entstehen, welche den Enthusiasmus Derby'scher Mitterlichkeit über Bord werfen und die Politik der gemäßigten Liberalen annehmen wird. Dadurch wird natürlich die Stimmenmehrheit Gladstone's sofort geschwächt, und er wird genöthigt werden, sich mehr der radikalen Partei zu nähern, als es bisher geübt hat. Man kann sich nicht vorstellen, daß in der gemäßigten liberalen Partei eine Ertwickelung über die Taktik der Tories, im Nothfalle mit den Radikalen zu gehen, herrsche; allein da die Tories Disraeli dafür verantwortlich machen und ihn aufopfern werden, so wird eine Verständigung möglich werden. Lord Salisbury, Lord Stanlen, Lord Carnarvon und Lord Gisho, mit einem Worte die Tories, welche mit Disraeli unzufrieden sind, und die Liberalen, die Gladstone und Bright mis-

trauen, werden sich nun vereinigen, und Gladstone wird dadurch weniger Rücksichten zu nehmen haben.

In Berlin hat ein seltsames Disziplinirungsverfahren stattgefunden. Ein wegen Forderung von Korrespondenzen für eine borige Zeitung in Disziplinir-Untersuchung geogener Beamter des Stadtgerichts ist zu einer Geldstrafe von 100 Thlr. und zur Verlegung in eine andere Stelle auf ein Jahr, jedoch mit Beibehaltung seines bisherigen Gehaltes von 800 Thlr., verurtheilt worden. Der Verurtheilte hat, wie wir hören, gegen das betreffende Erkenntnis beim Gesamt-Staatsministerium Einspruch erhoben und geltend gemacht, daß das Verbot seiner Vorgesetzten, für Zeitungen zu korrespondiren, ein ungeschickliches sei, namentlich wenn dies, wie im vorliegenden Falle geschehen, ohne das Amtsgelohnnis zu verletzen. In dertheiligten Kreisen wird begrifflicher Weise der Aufhebung des Staatsministeriums mit großer Spannung entgegengesehen.

Aus der Provinz treffen von verschiedenen Seiten Briefe über die Otkoberangst ein, und in Paris sind in Folge des allgemeinen Mißbehagens die Geschäfte, ja, die Furcht mächt Angefichts der Regierungsmaßregeln, sie zu heben.“ So schildert die „France“ die Lage Frankreichs mit dem Zusätze, wie der 26. Oktober, so werde auch der 29. November (Zusammentritt der Kammen) und der 2. Dezember (Staatsrechtstag) neue Furcht bringen. — Ueber die Vorgänge am 26. entnehmen wir Pariser Blättern noch folgende Notizen:

Wie erst man in einem gewissen Theile des Publikums an eine Kundgebung für heute glaubte, dafür zeigt die Abreise einer großen Anzahl von Fremden und die fast leeren Plazards der heute von der Grenze nach Paris gelangten Eisenbahnen. Die Sergeanten hatten sich seit einigen Tagen besonders mit Feststellungen beschäftigt, und einer derselben war gestern vor einem Notar erschienen, um in Aussicht auf den heutigen Tag seiner Frau eine Scheidung seiner Hebe zu machen. Einige Engländer wollten mit aller Gewalt den Champignybogen am Ende der Champs Elysees besetzen, um von dort die Emee mit anzuweilen. Die Waffengewalt fragten gestern beim Polizeiprefekten an, ob sie heute ihre Säben vertheilgen sollten; dies wurde ihnen verratet, da für den Fall eintretender Unruhen die nöthigen Vorkehrungen getroffen worden seien. Diese bestanden in der Konfignirung der Garuktionen von Paris, Versailles, Melun und anderer Städte der Umgegend. Das Industrie-Gebäude und das Kriegs-Ministerium waren voll von Soldaten, und in Courbevoie bivouacirten die Truppen auf der Straße. Der unterirdische Gang, welcher vom Saalbau nach der Kapoleon-Kaserne führt, war geöffnet und in den Kloaken waren auch Soldaten untergebracht. Die Polizeikommissäre und Bürgermeister der Stadt Paris erhielten ganz neue Schärpen, damit diese, wie es von den geüblichen Aufseheren an die Menge kommen, ja recht deutlich in die Augen fallen.

### Tel. Depeschen d. Ung. Klond.

Wien, 29. Oktober. Die heutige Wiener Abendpost“ bestätigt, daß die Verklärung und die Verwundung des Forts Dragaj gelungen sei. In den zwoeltägigen Gefechten beziffert sich die Verluste folgendermaßen: Tödt: Hauptmann Rasko, Oberleutnant Strada und 9 Soldaten. Verwundet: 64 Mann, vermißt 3 Mann. Auch die Proviantsituation erlitt einige Verluste. Die „Abendpost“ warnt vor Mißstellungen aus nicht authentischen Quellen, indem sie die Ungefährlichkeit der Nachricht, daß Dragaj und Gerbice durch die Injuranten erobert wurden, darthut.

Wrag, 29. Oktober. Die Landtagsadresse wird nach Rückkunft des Kaisers durch den Landmarschall überreicht werden.

Brann, 29. Oktober. (Orig.-D.) Der Antrag des Verfassungsausschusses, die Deklarenen ihres Mandates delufig zu erklären, wurde angenommen.

Zunbrud, 29. Oktober. Der Landtag nahm das Landsturmgesetz an. Die liberale Partei enthielt sich der Berathung. Die Deklarenationsanträge gelangten zur Verhandlung. Die beghliche Resolution erklärt die Dezembergesetz für uneinbringlich mit der staatsrechtlichen Stellung Tirols, gegen welche Vernehmung eingelegt wird. Die Resolution erklärt den Reichstisch für unbedenklich, über die Landrechte Tirols zu entscheiden, verlangt für den Landtag das Recht der Gesetzgebung in alleiniger Unterordnung unter den Kaiser, ausgegenommen die gemeinsamen Angelegenheiten; zur Erhaltung der Gesamtmonarchie, beantragt das Gesetzgebungsrecht in Schul- und Gesetzen nach katolischen Gesetzen und erklärt sich bereit, zur staatsrechtlichen Regelung der Monarchie auf Grundbode des Oktoberdiploms mittelst gemeinsamer Berathung mitzuwirken.

Berlin, 29. Oktober. Finanzminister Camphausen gibt in der Kammer die Erklärung ab, er könne noch keine umfassende Finanzberathung geben, es scheine jedoch dringlich, bezüglich der Tilgung der Staatsschulden größere Bewegungskraft zu ermöglichen, um je nach den Jahresverhältnissen größere

### Korsetzung in der Beilage.

bringen. „Sie wollten mich nicht täuschen. Es ist bei der Sache nicht größere Gefahr, als wie Sie sagten? Berzogen Sie mir, — jetzt, da die Sache beschlossen ist, scheint mir mein Herz Eis zu werden. Sie täuschen mich nicht? Ich weiß so manches von der Härte und Grausamkeit der Männer, aber — das wäre — zu grauam. Ich habe, wie ich Ihnen sagte, auf dieser ganzen Welt nichts, als dieses Weib da, und dabei drückt sie das Kind fester an die Brust, deren herrliche Linien durch das verschüllende Gewand, das sie trug, nicht ganz verborgen bleiben konnten.“ Ich habe nichts, als dieses Weib, für dieses hoffe ich, arbeite ich und lebe ich. Dieses Kind ist Alles, was ich aus der Vergangenheit gerettet, was mir für die Zukunft geblieben.“

Die garten, dunklen Brauen zogen sich wie drohend zusammen, als sie mit leiser, gedämpfter Stimme die Worte hinzufügte: „Es bliebe mir, wenn ich das Kind verlöre, nur Eines zu thun übrig. Eines, und nur das Eine: zu suchen der Hand, die mir das Kind genommen, gleichviel ob es Soldat oder eines Menschen Hand wäre.“

Ich schaute ein leises Schauern, doch schaute ich mich gegen die tragliche Wahrheit ihrer Worte und antwortete so kalt und gleichgültig als möglich: „Madame, es steht Ihnen frei, Ihren Sinn zu ändern. Alle getroffenen Arrangements können ungeändert gemacht werden. Inbeffen würde ich Ihnen jedenfalls rathen, Ihr Kind nicht aufzugeben.“

Diese Worte zogen ihren Bild von mir ab und auf das kleine Angeficht an ihrer Brust. Wie wohl sie während ihres Sprechens nicht die Stimme erhob, auch sonst sich keiner Beschäftigung hingeeben hatte und obgleich das Kind zu jung war, um sie verstehen zu können, hatte es doch die Lippen geöffnet, das Angeficht geröthet und zuckten dessen Augen, Mund und Rinn wie vor Erregung. Das kleine Geschöpf war vielleicht geängigt von den Vibrationen des stark wogenden Herzens der Mutter, die es so nahe seinem Gesichte schaute.

Die Frau beugte sich über das Kind, hielt ihr Gesicht an das seine und stürzte ihm beschwichtigende Worte zu. Ich hielt die Lippen geöffnet. Ohne noch ein Wort zu sprechen, schritt sie hinaus und begann die Treppe hinabzuföhren.

Ihr nachfolgend, stand ich noch auf meinem Plaz; meine Augen waren geföhrt von dem prächtigen Knoten hellen Paars, der ganz nach rindwärts gebunden aus dem Häubchen hervorblühte, und von dem Sonnenstrahl, der aus dem Fenster darauffiel, wie im Feuer glänzte.

Witten auf der Treppe blieb sie stehen, wandte sich um und blüde zu mir herauf. Das Kind folgte den Widen der Mutter. So blieben sie vielleicht eine halbe Minute.

Wie oft nachher, in nachlässigen Träumen, in Bildern der Dämmerfunde und, was noch schlimmer, am hellen Tage sah ich diese beiden Augenpaare greifhaft auf mich gerichtet mit ihrem wechselnden Ausdruck von Bitte, Barmherzigkeit, Verzweiflung und — was das Schrecklichste — von Resignation! „Guten Abend“, Mrs. Kovsar“, mit diesen Worten wandte ich mich ins Zimmer zurück, konnte mich aber nicht enthalten, nach einigen Augenblicken wieder hinaus zu treten und zu sehen, ob sie vielleicht noch da sei. Sie war fort.

(Fortsetzung folgt.)











Einiges über Essigzerzeugung.

VII.
1. Besondere Bedingungen der essigsauren Fermentation.
Die Bedingungen ergeben sich aus dem bisher Gesagten...

proph auf den Alkohol zu übertragen, kann dies nur, so lange sie nicht einer Temperatur unter 15° C ausgesetzt ist.
codema hat sogar eine noch höhere Temperatur, nämlich bei 35° noch lieber...

Neue Methode der Eisenzubereitung.

Herr Bonnard hat der französischen Akademie ein neues Verfahren der Eisenzubereitung vorgelegt, das der höchsten Reinheit aller Industriellen zu empfehlen ist.
Dieses Verfahren besteht aus dem geschmolzenen Eisenerz, die Kohle, welche chemisch wirkt, von der, welche als Wärmereservoir benutzt wird, zu trennen.

Landwirtschaftliche und gewerbliche Notizen.

Norddeutsches Steinsalzager. Bekanntlich wird seit dem Jahre 1867 bei Sperenberg in der Nähe von Berlin, auf Steinial gebohrt.
Die Arbeiten an dem Bohrloch sind fortwährend im Gange. Die neuesten Berichte haben daselbst zu Ende des Monats September schon eine Tiefe von 2146 Fuß erreicht.

Am Weisheitschabfälle zu vermeiden.

Am Weisheitschabfälle zu vermeiden, soll man 1 Zentner derselben in einem mit Schwarzele ausgelegten Bottich, an dessen Boden ein Dampfrohr einmündet, mit Wasser nebst 6 Pfund Schwefelblumen und 10 Pfund Naphtron überziehen, und das Ganze 1/2 Stunde lang kochen lassen.

Markthallen und Märkte in Paris.

Die Anregung für den Bau großartiger Verkaufshallen gab Napoleon I. bereits 1810, aber erst in den 40er Jahren nahm man diese Pläne wieder auf, in Folge deren 1851 der Präsident der Republik den Grundstein zu den Hallen legte.

Radischen pour un son, ganze Körbe mit bereits ausgehüllten Schoten und im Winter auch Blumen.

Radischen pour un son, ganze Körbe mit bereits ausgehüllten Schoten und im Winter auch Blumen, die im Sommer auf besonderen Wägen geliefert werden, die eine dieser Hallen ist für die feineren Gemüse bestimmt.

Markt, Halle aux blés, ein mächtiger Steinerner, runder Stuppelbau, der auf derselben Stelle steht, wo einst das Hotel de Solfons stand.

Markt, Halle aux blés, ein mächtiger Steinerner, runder Stuppelbau, der auf derselben Stelle steht, wo einst das Hotel de Solfons stand, in welchem der berühmte Prinz Eugen am 18. Oktober 1690 das Vieh der Welt erlöbte.

